

Im Alter von 72 Jahren ist Ernst Luther, im Kreis der Freunde fränkischer Dichtung weithin bekannt, gestorben. In Gnodstadt (Lkr. Ochsenfurt) geboren, wandte er sich frühzeitig literarischen Bestrebungen zu. Sein Landsmann Michael Georg Conrad, mit dem er viele Vorfahren gemeinsam hat, war sein erster Förderer. In Meiningen, wo Luther noch vor dem Ersten Weltkrieg in der Redaktion des „Werraboten“ arbeitete, entstand sein erstes Mundartgedicht „I möcht so gern a Häusla“, das der Schweinfurter Volksänger Franz Weigand sogleich vertonte und in ganz Franken zur Gitarre sang. Ernst Luthers erstes Versbuch „Hollersträuwali“ erschien 1919 in Würzburg bei Reinhold Pfeiffer und fand weit über Franken hinaus Verbreitung. Kein Wunder, daß zahlreiche Komponisten die volksliedartigen Gedichte vertonten. 1921 gab Ernst Luther die Anregung zur Herausgabe des großen „Frankenbuches“, das zum ersten Male Proben von 39 fränkischen Dichtungen enthielt; unter ihnen bekannte Namen wie Karl Bröger, M. G. Conrad, Max Dauthendey, Sophie Höchstetter, Bernhard Kellermann, Anton und Friedrich Schnack, Wilhelm Weigand, Jakob Wassermann und Leo Weismantel. Während seiner Jahre in Bad Kissingen – in Schweinfurt hatte er 1943 beim ersten Fliegerangriff auf die Stadt seine große Bücherei und Handschriftensammlung verloren – schrieb Ernst Luther einen Band Kindergedichte. Mit Wilhelm Geyer (Nürnberg), Heinz Gerlinger (Dortmund), Fritz Mägerlein (Marktstefl) und Dr. Georg Meyer-Erlach (Würzburg) stellte er mehrere Bände „Ahnenreihen aus vier Jahrhunderten“ zusammen, die noch nicht gedruckt sind, deren Gesamtausgabe aber Willy Reichert (Würzburg) vorbereitet. Ernst Luther war auch Mitbegründer des Frankenbundes und dessen Ortsgruppe Schweinfurt.



Foto: Paul Ultsch Schweinfurt

Bamberg. Die lebensfrohe Gattin des Mitgründers und Ehrenmitgliedes des Frankenbundes Hans Reiser, Frau Betty Reiser, die ihrem Gatten während seiner 30jährigen Vorstandschaft der Frankenbundgruppe Bamberg mithelfend treu zur Seite stand, ist am 13. August infolge Schlaganfalls im 88. Lebens- und 58. glücklichen Ehejahr verstorben. Ehre ihrem Andenken.

Krippenkunst aus drei Jahrhunderten

Aus Anlaß des 81. Deutschen Katholikentages zeigte die Ortsgruppe Bamberg des Vereins der Krippenfreunde eine bemerkenswerte mit viel Sachkenntnis zusammengestellte Krippenausstellung in der Maternkapelle. Die Bamberger Presse berichtete ausführlich darüber.

Ein Jubiläum und eine Buchbesprechung

Am 1. Februar 1865 erteilte die Königliche Regierung von Oberfranken in Bayreuth dem „Buchhandlungskommis Friedrich Büttner von Bamberg die persönliche Concession zum selbständigen Betriebe des Buchhandels in der Stadt Lichtenfels“. Am 27. Mai des gleichen Jahres kündigte Büttner in der Lichtenfelder Zeitung die Eröffnung seiner „Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung verbunden mit einer Schreibmaterialien-Handlung“ an. Nach zweimaligem Besitzerwechsel wird dem Betrieb eine Buchdruckerei angegliedert. Wieder wechselt die Firma zweimal den Inhaber, bis sie 1893 Hermann Oskar Schulze übernimmt. Das Haus H. O. Schulze wird seitdem zu einem festen Begriff, zu einem dauerhaften Faktor, im fränkischen Kulturleben. Die Verdienste der Firma mögen stellvertretend nur die fränkischen Bibliographien der letzten Jahre, der inhaltsreiche Bildband „Unbekanntes Mainfranken“ von Engelbert Bach/Karl Treutwein, den Schulze als Veröffentlichung des Frankenbundes in Kommission und mit kaufmännischem Wagemut herausbrachte, und die prachtvollen Drucke der Fränkischen Bibliophilen-Gesellschaft, die ebenfalls aus dem fränkischen Kulturleben nicht mehr wegzudenken ist, anzeigen. Neunzehn derartige Publikationen zählt die uns vorliegende Festschrift auf.

Das Heimatempfinden bei Guido Hartmann in seinen Tagebüchern. Zu seinem 90. Geburtstage am 8. Mai 1966

Daß Guido Hartmann (1876 – 1946) von einem starken Heimatempfinden beseelt war, ist nicht verwunderlich bei einem Schriftsteller, der sein Lebenswerk der Heimat weihte. In erster Linie legen ja auch seine Bücher Zeugnis dafür ab, so vor allem seine in fünf Auflagen erschienenen Kultur- und Heimatbilder „Aus dem Spessart“; seine Streitschriften, die um die Rettung irgendeines Na-

tur- oder Kulturdenkmals bemüht sind. Sein Heimatempfinden spricht aber auch aus seinen Tagebüchern, die bis jetzt nicht veröffentlicht sind und die seine Witwe, Frau Maria Hartmann, als treue Sachwalterin des literarischen Nachlasses ihres Mannes, wahrte. Sie stammen aus den Kriegsjahren 1916/18 und zeigen die über die Kriegsgreuel zu tiefst verwundete Seele eines Mannes, der auch in der Fremde, wohin ihn die Soldatenpflicht rief, die Heimat nicht vergessen kann. „Mein Herz ist mit der Heimat verbunden. Auf ihrem Boden vergoß ich mein Herzblut, ihr gehörte meine wahrhafte und heiligste Liebe“, schrieb er am 22. 11. 1916, und: „Lange lag ich an der Brust der Heimerde und sog aus ihr Erinnerung und Vergessen. Unsagbar schwer wird mir der Gedanke an die völlige Trennung von den Quellen meines Schaffens“, am 27. 8. 1917, kurz bevor er von München aus, wo er in der Pionierkaserne eingezogen war, an die Front fahren sollte. Auf der Reise den Rhein entlang, am 1. 9. 1917, überkommt ihn bei aller Herrlichkeit der Landschaft die ihn berauscht, ein „leises Heimatverlangen“. In Tournai in Belgien und in Lille an der französisch-belgischen Grenze verbrachte er das letzte Kriegsjahr, immerhin schon 41 Jahre alt, im Einsatz als Fernschreiber am sog. Hughesapparat (Typenfernschreiber). Es ist reizvoll zu verfolgen, wie in seinen Aufzeichnungen der Heimatgedanke immer wieder durchbricht, freilich meist verschlüsselt durch die Chiffren einer fremden Natur- und Kulturlandschaft. Sie entsprechen entweder vertrauten Vorstellungen oder reizen ihn zum Widerspruch heraus. So glaubt man z. B. die Spessartwälder rauschen zu hören, wenn er beim Postenstehen am 3. 7. 1917 einen „nähen Hirschpark“ schildert, der „zu einer schwarzen unförmigen Masse geworden ist“. Am 2. 11. 1917 in Tournai notiert er beim Besuch des Friedhofs: „Tout come chez –“ nous = „Ganz wie bei uns“, wollte er schreiben, bricht aber plötzlich